

Echos auf „Der Klang von Paris“ ab Februar 2019

-

Hannoversche Allgemeine, Stefan Arndt, 18.2.2019

Hagedorn belehrt seine Leser nicht – er macht sie vielmehr zu Zeugen (...) Manche Kapitel sind fast ganz aus Brief- oder Literaturzitaten komponiert und dabei doch dezent von fiktionalen Schilderungen umgeben, die alles sehr lebendig erscheinen lassen. Vor allem aber ist der Autor brillant darin, Geschichte in Noten zu lesen und mit Musik zu beschreiben: Das macht diese flüchtige Kunst bei ihm besonders gut fassbar und verleiht umgekehrt historischen Zusammenhängen manchmal bislang ungehörten Beiklang.

-

VAN, Hartmut Welscher, 20.2.2019

Eine Geniedichte in Zeit und Raum, die wie eine Laune der Geschichte erscheint (...) Hagedorn versetzt sie nicht in ein betuliches historisches Puppenkabinett, sondern webt aus Briefen und Memoiren, mithilfe von fiktionalen Nahaufnahmen und sozial- und technikgeschichtlichen Einordnungen eine elegante, spannende, berührende Erzählung dieser Zeit, die er mit Einblendungen aus dem real existierenden Paris anno 2018 an unsere Gegenwart anbindet. Dort spinnt sich Paris beim Leser weiter in immer neuen Kurzschlüssen.

-

SWR 2, Christoph Vratz, 27.2.2019

Hagedorn schildert die einzelnen Episoden mit einer geradezu filmischen Intensität, als laufe er mit einer kleinen Kamera neben den Figuren her. Alles fängt er haarscharf ein, und alles kleidet er in eine sehr lebendige, anschauliche Sprache. So gelingen ihm immer wieder erhellende Verzahnungen zwischen Stadt-, Mentalitäts- und Musikgeschichte.

-

Wolfgang Rihm, 10.3.2019, SMS an den Autor

Größtes Lesevergnügen seit langem!

-

Süddeutsche Zeitung, Kristina Maidt-Zinke, 18. März 2019

Hagedorns Methode ist sichtlich von Techniken des Films beeinflusst: Er folgt einzelnen Akteuren wie mit einer Handkamera, schwenkt über große Entfernungen und Massenszenen, zoomt an Interieurs und Begegnungen heran, jongliert mit Schnitten und Überblendungen, bewegt sich barrierefrei zwischen dem Paris der Vergangenheit und dem heutigen (...) Die Dramaturgie ist von geradezu musikalischer Eleganz.

Neue Musikzeitung, Johannes Mundry, April 2019

Mit welchem Genre haben wir es zu tun? Einem historischen Roman? Einer ins Fiktive verschobenen Biografie wie Peter Härtlings Bücher über Hölderlin, Schumann, Schubert? Einem populären Musikbuch? Nichts passt so richtig. Vielleicht hat der Autor ja eine neue Gattung geschaffen. (...) Eine ungeheuer aufwendige Recherche steht dahinter. (...) Man kann sicher sein, dass Zahlen, Daten, Fakten stimmen bis hin zu den Abfahrtszeiten der Züge.

-

Tagesspiegel, Frederik Hanssen, 5.4.2019

Er orchestriert seine Erzählung wie eine Partitur, hat alle Zahlen parat, zitiert Passagen aus Romanen, weiß stets, wie das Wetter war und wer warum gerade welche Falte im Gehrock hatte. Er kennt sich sogar aus in den Speisekarten der gehobenen Gastronomie. (...) Volker Hagedorn gelingt das Kunststück, den Leser in jenen Gefühlstaumel zu versetzen, in dem sich die Pariser vor gut 150 Jahren befanden.

-

Literaturkritik.de, Martin Lowsky, 11.4.2019

Auch wer kein Musikkennner ist, wird von Hagedorns Buch mitgerissen werden. In Deutschland ist man geneigt, die Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts von diesseits des Rheins her zu betrachten und vor allem Beethoven und Wagner zu feiern. Volker Hagedorns kluges Buch bietet uns eine andere, gründlichere Sicht, die von der damaligen Musik-Hauptstadt Paris.

-

Kulturradio rbb, Andreas Göbel, 25.4.2019

Dialoge oder Gespräche, wenn Liszt und Chopin plaudern, Berlioz von einer Probe dazukommt und sich über die Intonation der Streicher aufregt – bis hin zu Klatsch und Tratsch. Genau so hat es sicher nicht stattgefunden, aber alle Details sind aus den zahlreichen Quellen, die Volker Hagedorn benutzt hat, abzuleiten. (...) Wer sich darauf einlässt, kann in eine extrem bewegte Zeit eintauchen. Das bedient eine breite Leserschaft, ist eine sehr kompakte Einführung, aber auch Experten werden so manches Detail finden, das sie vorher noch nicht kannten.

-

Die Welt, Tilman Krause, 6.5.2019

Er schüttet ein solches Füllhorn an musikalischer Vergegenwärtigung vor den Leser hin, dass dem während der Lektüre mitunter schwindlig werden kann (...) Von Kracaurs Verfahren, Musikgeschichte als Gesellschaftsgeschichte zu erzählen, profitiert auch Hagedorns Buch. Doch hat es Kracauer ganz entschieden das profunde musikologische Wissen voraus. Und damit eine Akzentsetzung, die dazu führt, dass sein „Klang von Paris“ sich unter der Hand

auswächst zu einer geist- und kenntnisreich arrangierten Analyse des deutsch-französischen Musiktransfers.

-

DIE ZEIT, Holger Noltze, 9.5. 2019

Große Namen, Liebe und Niedertracht, die Oper als Seismograph einer metropolen Erdbebenzone, darum herum Soziologie, Technikgeschichte, dazu Klatsch und Tratsch: Hagedorns Klang von Paris ist vielstimmig. (...) Hagedorn ist ein gewiefter Ausmaler historischer Momentskizzen. Natürlich gehört das Ausmalen dessen, was man nicht wissen kann, weil man eben nicht dabei gewesen ist, zur biografischen Profession; anders als viele Kollegen aber legt er im Anhang die Quellen offen.

-

Nightout@Berlin, Torsten Flüh, 27.5.2010

Dieser Roman ist keine Musikgeschichte, aber eine andere Wissensgeschichte von der Musik. Es lässt sich sogar sagen, dass er ein bisher nicht gekannter Musikerroman geworden ist (...) Hagedorns Fokus auf Heinrich Heine oder Franz Liszt und Felix Mendelssohn oder Paganini ist keine leichtfertige Fiktion oder Erfindung, vielmehr werden diese Beziehungen von Hector Berlioz selbst in Briefen und Memoiren literarisch hergestellt. (...) Das Lesen, das Schreiben und das Verwandeln des Gelesenen in wörtliche Rede – „Sie haben nicht mehr genug Leichenwagen“ – erinnern an Roland Barthes.

-

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Sommerbuchtipps, Eleonore Büning, 30.6.2019

Endlich ein satisfaktionsfähiges Supplement zu Siegfried Kracauers berühmter Gesellschaftsbiographie. Nur heißt der Held Hector Berlioz.

-

Das Orchester, Mathias Nofze, Juli/August 2019

Hagedorn schreibt mit leichter Hand, aber nie oberflächlich, sein Stil hat Schwung, mehr als das, nämlich oft auch Poesie. Respekt nötigt seine Kunst ab, Musik schwärmerisch zu beschreiben, ohne je in Kitsch zu verfallen.

-

Opernwelt, Jahrbuch 2019, Kritikerumfrage

Buch des Jahres

Steffen Schleiermacher, „Der Avantgardtainer – Texte und Gespräche“, 2020

Meist ist es eher ein Anstoßen, auch ein mehrfaches, das als Impuls die eigene Klangvorstellung in Gang setzt. Das geht mir übrigens auch beim Hören von Musik so, selbst in unerwarteten Momenten stellt sich überraschend eine Idee ein. Jüngst erlebte ich das bei Musik von Hector Berlioz, zu dessen Fan ich vor allem durch das wunderbare Buch von Volker Hagedorn „Der Klang von Paris“ geworden bin. Jedenfalls erklang beim Hören von Berlioz plötzlich eine ganz andere Musik in mir...